

Blutrot

Von Vanillaspirit

Langsam sank die Abendsonne und färbte Himmel und Erde in glühendes Feuerrot. Unzählige leblose Körper warfen ihre Schatten über das blutgetränkte Land aus Sand und Steinen. Es war Niemandland, unfruchtbar und unbewohnt und doch wurde erbittert darum gekämpft.

Zwei Gestalten schleppten sich über das Schlachtfeld. Die aufgerichtete Person schleppte seinen verwundeten Kameraden zu den sicheren Felsen am Rand des riesigen Friedhofes. Ihre stählernen, goldverzierten Rüstungen waren blutverschmiert und warfen das Licht der Sonne tausendfach zurück.

Die gleißende Scheibe war schon längst hinter den Rand der Erde gerutscht, als Mael, Soldat des Engelvekes, seinen Freund Dimiel zwischen den zerklüfteten Felsvorsprüngen in Sicherheit brachte. Hier waren sie sicher. Andere Soldaten hatten sich auch bereits eingefunden und versammelten sich um ein Lagerfeuer, das spärliche Wärme abstrahlte.

Hauptmann Ariel drehte sich zu den Neuankömmlingen. Sein Gesicht war hartgeschnitten und vernarbt. Das Feuer ließ seine sonst weißen Flügel rotorange schimmern und verdeckte die dunkelroten Blutflecken, die anklagend auf den schillernden Federn klebten.

Der Hauptmann musterte den verletzten Dimiel, an dessen zertrümmerten Bein das eigene Blut in dicken, roten Fäden herabfloss und winkte dann einen kleineren Engel heran. Der junge Heilengel trabte sofort aufgescheucht von der anderen Seite des Lagers herüber. Mael betrachtete ihn kurz kritisch. Der kleine Engel mit den angesengten Flügeln entpuppte sich als Mädchen mit wilden, goldenen Locken, die das pausbäckige Gesicht umrahmten. Ihre Aura war kühl und erinnerte an stürmischen Bergwind, durcheinander, schroff und aufgelöst, nicht so geordnet, wie die Auren älterer, stoischer und abgeklärter Engel.

Vorsichtig legte Mael Dimiel auf den Boden und ließ den Heilengel gewähren. Bis zum nächsten Tag würde das Mädchen es sicher geschafft haben die Verwundung seines Freundes zu heilen und dieser könnte sich das Bein wieder zertrümmern lassen, bis irgendein Dämon doch lieber seinen Schädel einschlägt.

Kurz schielte Mael auf das blaue Licht in den Händen des Heilengels, mit dem dieser seine Arbeit begann, bevor er sich zu den anderen ans Feuer setzte und dankbar eine Schale dampfender Grütze entgegennahm, die ihm Ariel reichte. Sehnsüchtig folgten seine Augen dem Rauch des Feuers, welches in den sternenhaften Himmel stieg.

"Dort wäre ich jetzt auch gern," seufzte er, bevor der erste Löffel Nahrung in seinem Mund landete.

Angewidert schob er den zähen Brei von einem Mundwinkel in den nächsten. Es hatte nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem, was er von zu Hause kannte und schmeckte schlichtweg scheußlich, jedoch gab es sonst nichts weiter. Ein harter Schlag gegen seine Schulter schreckte Mael auf und ließ ihn den Brei fast ausspucken.

"Hey Kleiner, ein bisschen vorsichtiger damit. Nicht der beste Fraß, aber dafür der gesündeste und du willst doch sicher noch groß und stark werden", spöttelte Ariel mit seiner heiseren Stimme.

Die Runde der erfahrenen Krieger begann lauthals zu lachen und Maels hochrotes und peinlich berührtes Gesicht gab auch allen Grund dazu. Grummelnd erhob sich der junge Engel und begab sich abseits zu seinem schlafenden Freund. Den Spott der rauen Windengel musste er sich nicht antun.

Laut aufseufzend ließ er sich auf den Boden neben Dimiel und dem kleinen Mädchen sinken und lehnte sich an den kalten Felsen hinter sich. Erleichtert nahm Mael den Helm ab und warf ihn neben sich auf den Boden. Die langen, schweißnassen Haare fielen über die breiten Schultern. Seine aufgerissene, blutende Hand zog einen seiner schmerzenden Flügel hervor und betrachtete diesen verstimmt. Die ehemals schneeweißen Federn waren blutgetränkt und mit schwarzem Ruß bedeckt, überhaupt waren seine Flügel verdunkelt und glichen den drohenden Schwingen der Dämonen.

"Ich seh ja schon aus wie einer von denen", bemerkte er enttäuscht.

"Bist du das nicht auch?"

Neugierig schaute Mael in die Richtung, aus der die bekannte Stimme kam. Dimiel hatte seine Augen geöffnet und starrte ins Leere. Mael zog die Augenbrauen zusammen.

"Wie meinst du das?"

Ächzend richtete der brünette Engel sich auf und schaute mehr durch seinen Freund hindurch, als an.

"Dämonen sind gefallene Engel. Wir sind vom selben Blut."

Mael stutzte kurz. War das Dimiels Ernst?

"Du kannst uns doch nicht mit denen vergleichen! Mit denen haben wir doch überhaupt nichts mehr gemein."

Dimiel zuckte mit den Schultern und legte sich wieder hin.

"Glaubst du? Aber trotzdem sind wir dennoch gleich."

Der brünette Engel schloss die Augen und konzentrierte sich auf das Kribbeln in seinem Bein. Der kleine Heilengel arbeitete unermüdlich, um ihn auf die nächste Schlacht vorzubereiten.

"Was sagst du dazu, Kleine?"

Das kleine Mädchen guckte auf, als sie den Blick des Soldaten auf sich spürte und schaute verwirrt zu Mael, der desinteressiert daneben saß und dem Ganzen nur von weitem zu lauschen schien.

"Der Krieg macht keine Unterschiede", antwortete sie schließlich traurig.

Mael schielte zu ihr herüber. Sie war noch ein Kind, viel zu jung, um hier zu sein und bereits innerlich aufgefressen. Vielleicht hatte sie Recht, Krieg macht keine Unterschiede. Alt, jung, Engel, Dämon, alles bedeutungslos. Morgen könnte sie auf dem Feld liegen bleiben oder Ariel, Dimiel, vielleicht auch er selber. Mael rautte sich wild durch die Haare. Es kam ihm auf einmal alles so sinnlos vor.

Dumpfes Dröhnen, wie weit entfernter Donner forderte seine Aufmerksamkeit. Scheu blickte er auf das Schlachtfeld. In weiter Ferne konnte er dutzende heller Punkte sehen, die er als Feuerstellen identifizierte. Es wirkte auf ihn wie ein Spiegelbild ihres eigenen Standortes. Das Donnern kam von dort.

"Was ist das?"

Fragend schaute er zu Dimiel und dem Mädchen, welches nun zu zittern schien. Das Geräusch machte ihr Angst.

"Sie schlagen die Trommeln. Sie wissen, dass sie gewinnen."

Angsterfüllt drückte sie sich gegen den Felsen, als ob sie erhoffte von diesem verschluckt zu werden. Mael musterte das Mädchen mit gemischten Gefühlen. Noch nie hatte er erlebt, dass Kriegsmusik solche Wirkung haben konnte.

Die Erde begann zu beben und ihr Herzschlag klang wie Trommelschläge, düster, dumpf, mit allen Sinnen erfassbar und erschütternd. Das Ende des Krieges war angerückt.

"Sie feiern ihren Sieg...Wir können nicht gewinnen", jammerte das Engelskind. Skeptisch hob Mael eine Braue.

"Das Böse soll gewinnen?" Ungläubig schüttelte er den hellbraunen Schopf. "Das kann nicht sein."

Mit sarkastischem Unterton stieß Dimiel seinen Atem durch die trockenen Lippen.

"Wer sagt dir denn, dass sie die Bösen sind?"

Perplex sah sein Freund auf ihn herab.

"Wenn wir die Guten sind, müssen sie doch böse sein- nicht?"

Bitter lachte der Brünette auf. Sein Freund hatte es wohl immer noch nicht verstanden.

"Wer sagt dir, dass wir die Guten sind? Schließlich töten und vernichten wir auch."

Mael schüttelte wieder den Kopf. Er wollte das nicht hören. Natürlich kannte er schon längst die Wahrheit, aber sie zu verdrängen machte es einfacher. Gut und Böse existierten schon lange nicht mehr. Die Grenze war verschwunden und die Fronten untrennbar verschmolzen. Blut, Feuer und Tod waren die einzigen unumstößlichen Konstanten in diesem grausamen Schauspiel.

Die Trommeln erklangen immer lauter und glichen nun mehr tosenden Wellen, die im wilden Wahnsinn gegen die Klippen schlugen. Sie würden erst im Morgengrauen abklingen, nur um in der Nacht wieder die Gefallenen zu beweinen; alles nur wegen einem kleinen Stück unfruchtbarer Erde und um zu beweisen, was Böse und was Gut ist.